

1. Einleitung

Die Chronik des Victor von Tunnuna (ca. 565) – eine Chronik und ihre Geschichte(n)

1.1 Einführung: Die Chronik des Victor von Tunnuna im Kontext ihrer Gattung

Die vorliegende Monographie widmet sich der Chronik des Victor von Tunnuna (ca. 565) und ihrer/ihren Geschichte(n). Victor von Tunnuna berichtet in seiner Chronik anhand der Jahre nach dem Konzil von Chalcedon (451) und dem 2. Konzil von Konstantinopel (553) insbesondere von den Geschehnissen rund um die christologischen Streitigkeiten unter der Herrschaft von Justinian I. mit einem Schwerpunkt auf dem Streit um die Drei Kapitel. Daher nehmen kirchenpolitische bzw. kirchengeschichtliche Ereignisse in der Chronik des Victor von Tunnuna einen besonders großen Raum ein. Ein weiterer Schwerpunkt der Chronik sind Ereignisse in oder mit Bezug zu Africa. Der Zeit der Chronik entsprechend sind dies zunächst solche unter der Herrschaft der Vandalen, später solche in der späteren Phase des Drei-Kapitel-Streites.¹ Bis zu ihrem Schluss ist die Verteidigung der Drei Kapitel in der Chronik greifbar:

Despite his heavy-handed methods, Justinian therefore was unable to impose the degree of assent that he would have liked. The African resistance did not blow over. Victor of Tonnena, whose chronicle is our main source for many of these events, was as staunch as ever when he wrote it in 565/66, after years of exile and personal suffering [...].²

Diese Charakterisierung des Victor von Tunnuna und seiner Chronik durch Averil Cameron spitzt Antonio Placanica noch weiter zu: Er sieht in der Chronik Victors – wie auch im *Breuiarium* des Liberatus von Karthago – im Kontext des Drei-Kapitel-Strei-

1 Vgl. schon die Charakterisierung durch Schanz/Hosius/Krüger, *Geschichte der römischen Literatur* 4,2, 113: „Das Kirchliche ist in dieser Chronik viel stärker berücksichtigt als das Weltliche, besonders von 456 an. Die Chronik geht nicht selten in die Form der Geschichtserzählung über. Den Ereignissen seines Heimatlandes wendet der Afrikaner seine besondere Aufmerksamkeit zu.“

2 Cameron, „Byzantine Africa“, 58.

tes eine „Streitschrift“ mit polemischer Intention.³ Damit schließt er sich Wolfgang Pewesin, der die Chronik als „antikaiserliche Streitschrift“ bestimmt,⁴ sowie Theodor Schnitzler⁵ an.⁶ Der Charakter als Streitschrift manifestiert sich aus Placanicas Sicht insbesondere in der klaren Trennung zwischen den Förderern und Gegner (v. a. *defensores* und *obtrectatores*) des Konzils von Chalcedon bzw. (eng damit zusammenhängend) der Drei Kapitel.⁷

Mit der Chronik des Victor von Tunnuna nimmt diese Arbeit eine Quelle in den Blick, die zu einer Gattung gehört, die in der historiographischen Forschung lange keinen guten Ruf genoss. Dies wirkte sich auch auf die Rezeption der hier untersuchten Chronik aus. So schreibt etwa Otto Bardenhewer in seiner *Geschichte der altkirchlichen Literatur* 4 (1932) in seinem Eintrag zu Victor von Tunnuna: „Die Chronik oder die dürre und trockene Aneinanderreihung unzusammenhängender Daten hat im Abendlande die Geschichtsdarstellung völlig zurückgedrängt.“⁸

Bardenhewer spielt damit auf die Gattung Chronik in ihrem Unterschied zur klassischen antiken Geschichtsschreibung (*historia/historiae*), aber auch in ihrem Unterschied zur christlichen Gattung „Kirchengeschichte“ (*historia ecclesiastica*) an. Als Vertreterin dieser Gattung sieht er offenbar auch in der Chronik des Victor von Tunnuna eine solche „dürre und trockene Aneinanderreihung unzusammenhängender Daten“. Ein angemessener Beitrag zur Geschichtsschreibung oder gar Geschichtsdeutung wurde Chroniken in dieser Tradition kaum zugestanden. „Der Niedergang der Geschichte zeigt sich darin, dass an Stelle der Geschichtsdarstellung eine dürre Aufzählung der Ereignisse, die Chronik, tritt“, urteilten Martin Schanz, Carl Hosius und Gustav Krüger in ihrer *Geschichte der römischen Literatur*.⁹

Richard W. Burgess und Michael Kulikowski fassen diese Geringschätzung von Chroniken prägnant wie folgt zusammen:

3 Vgl. Placanica, „Introduzione“, XIV.

4 Pewesin, *Imperium*, 135 (Anm. 14).

5 Schnitzler, *Im Kampfe um Chalcedon*, 55: Liberatus von Karthago und Victor von Tunnuna „wollten aus der Geschichte gegen Justinian und seine dogmatische Anmassung Beweis führen“. Ähnlich auch Cameron, „Byzantine Africa“, 60: „Chroniclers like Victor of Tonnena, who might have written of more general things, devoted their entire attention to the progress of the African opposition to Justinian, which therefore seems to hold the entire key to African cultural life in the mid sixth century.“

6 Vgl. auch die Angabe bei Steinacher, *Die Vandalen*, 313, Victor von Tunnuna habe Justinian als „Verfolger“ (in Bezug auf die nach 553 in der Verteidigung der Drei Kapitel bleibenden Bischöfe) bezeichnet (leider ohne genauen Hinweis auf die betreffende Stelle in der Chronik). Vgl. ähnlich über Victor von Tunnuna und andere nordafrikanische Autoren unter byzantinischer Herrschaft Lassère, *Africa, quasi Roma*, 723: „Fidèles à leur doctrine, ils n'ont pas hésité à s'opposer aux décisions impériales.“

7 Vgl. Placanica, „Introduzione“, XIV.

8 Bardenhewer, *Geschichte der altkirchlichen Literatur* 4, 330.

9 Schanz/Hosius/Krüger, *Geschichte der römischen Literatur* 4,2, 112.

Because classical or „classicizing“ history, as it is usually called – Herodotus and Thucydides in Greek, Livy and Tacitus in Latin, for instance – has since the Renaissance been held up as the ideal form of writing about the past, a genre like the chronicle that differs so obviously from it can only be regarded as second- or third-rate; when combined with the generalized depreciation of things Christian and medieval („Gothic“) in comparison to things ancient, customary since the Renaissance and still implicit in much modern scholarship, the inferiority of the chronicles as a way of conceptualizing and reporting past events is simply assumed without a second thought.¹⁰

Im Gegensatz zu *historiae* und im Gegensatz zu Kirchengeschichten wurden Chroniken daher weniger als eigenständige Texte selbst (und im Ganzen) untersucht, sondern sie wurden v. a. aufgrund der Informationen, die in ihnen über bestimmte Ereignisse enthalten sind, herangezogen:

Nach der bahnbrechenden editorischen Arbeit des Theodor Mommsen an den chronistischen Texten der Spätantike galten diese lange Zeit als eine mindere historische Gattung, die es nur als „Steinbruch“ zu benutzen galt.¹¹

In dieser Tradition stehend bewerteten Schanz, Hosius und Krüger den Informationsgehalt der Chronik des Victor von Tunnuna bzw. des Chronisten selbst so: „Ueber seine Unzuverlässigkeit werden Klagen geführt“.¹²

Auch wenn Carmen Cardelle de Hartmann sich selbst mit ihrer Edition um die Chronik des Victor von Tunnuna verdient gemacht hat, gilt das, was sie in ihrem Aufsatz „Historie und Chronographie“ aus dem Jahr 2000 schreibt, in mancher Hinsicht nach wie vor: Obwohl in den letzten Jahrzehnten immer wieder Untersuchungen zu einzelnen Chroniken erschienen sind,¹³ werden Chroniken nach wie vor besonders als Quellen (und in diesem Sinn als „Steinbruch“) für die Rekonstruktion von Geschichte benutzt bzw. es werden (dafür) einzelne Aspekte ihrer Texte herangezogen.¹⁴ Unter

10 Burgess/Kulikowski, *Mosaics of Time*, 6.

11 Cardelle de Hartmann, „Historie und Chronographie“, 107.

12 Schanz/Hosius/Krüger, *Geschichte der römischen Literatur* 4,2, 113.

13 Vgl. etwa Muhlberger, *The Fifth-Century Chroniclers. Prosper, Hydatius, and the Gallic Chronicler of 452* (1990); Burgess, *The „Chronicle of Hydatius“ and the „Consularia Constantinopolitana“* (1993); Cardelle de Hartmann, *Philologische Studien zur Chronik des Hydatius von Chaves* (1994); Croke, *Count Marcellinus and his Chronicle* (2001); vgl. jetzt auch die von Bruno Bleckmann und Markus Stein herausgegebene Reihe *Kleine und fragmentarische Historiker der Spätantike*, insbesondere das Modul G. Chroniken und Chronikfortsetzungen des fünften und sechsten Jahrhunderts mit Übersetzungen und philologisch-historischen Kommentaren u. a. zu den Chroniken von Prosper Tiro von Aquitanien und von Hydatius; der Gattung Chronik insgesamt widmet sich die Studie von Burgess/Kulikowski, *Mosaics of Time*.

14 Das gilt für die Chronik des Victor von Tunnuna etwa für die einschlägigen Studien zur Geschichte des spätantiken Nordafrika wie Steinacher, *Die Vandalen*; Vössing, *Das Königreich*; Modéran, „L’Afrique reconquise“ u. a.

der Prämisse, dass die Eigenart der (christlichen) Chroniken darin bestehe, dass sie die historische Darstellung der Zeitmessung unterordneten und dass diese Präsentation der Geschehnisse nicht die für eine historische Darstellung adäquate sei, dass zusammenhängende Ereignisse auseinandergerissen würden und dass „eine kritische Reflexion [...] in dieser Struktur kaum unterzubringen“ sei,¹⁵ wird seltener nach ihrem Eigenwert gefragt, der über die Einzelinformationen, die Chroniken über bestimmte Ereignisse liefern, hinausgeht, und der sich erst im Blick auf die ganze Chronik zeigen kann.

Die (Welt-) Chronik gilt neben der Kirchengeschichte als eine der beiden Hauptgattungen spätantiker christlicher Geschichtsschreibung. Beide Gattungen gehen im christlichen Kontext letztlich auf Eusebius von Caesarea zurück; antike (pagane) und jüdische Einflüsse und Vorgänger sind freilich jeweils nicht zu bestreiten.¹⁶ Im Gegensatz zur Kirchengeschichte, die am Übergang zum Mittelalter als Gattung verschwindet, wurde die Chronik zum Modell für die folgende Geschichtsschreibung.¹⁷ In der

15 Cardelle de Hartmann, „Historie und Chronographie“, 109. Das Urteil von Cardelle de Hartmann relativiert sich freilich im Verlauf ihres Aufsatzes, wenn sie die einzelnen Chroniken als durchaus durchdachte Geschichtsdarstellungen mit bisweilen universalistischem Anspruch präsentiert, in denen auch Narrativität bzw. ein Narrativ zu erkennen sei, vgl. Cardelle de Hartmann, „Historie und Chronographie“, 114–123; s. weiter u. S. 19–20.

16 Vgl. exemplarisch Cardelle de Hartmann, „Historie und Chronographie“, 109–113; Mehl, *Römische Geschichtsschreibung*, 105–106, 187–191 u. ö.; Vittinghoff, „Selbstverständnis“, 535; Timpe, *Römische Geschichte*, 105–106; Rüpke, *Römische Geschichtsschreibung*, 193–204. Eusebius nimmt in seiner *Historia ecclesiastica* jüdische und griechisch-römische Elemente auf und schreibt die Geschichte der Kirche als Geschichte eines eigenen Volkes, nämlich des neuen Gottesvolkes. Insbesondere hagiographische und martyrologische Elemente spielen darin eine große Rolle; auch steht die „Kirchengeschichte“ in der Tradition der frühchristlichen Apologetik. Mit ihrer Methodik knüpft sie an die überkommene historiographische Tradition an, dient aber darüber hinaus dem historiographischen Zweck des Nachweises der Schrifteffüllung im Prozess der Geschichte, dem Nachweis der Entfaltung des Logos und des Wirkens der göttlichen Providenz in den Geschicken der Kirche, ihrer Lehre, Lehrer und Zeugen. Besonders im Osten wurden in der Nachfolge Eusebs weitere Kirchengeschichten geschrieben; vgl. etwa die Kirchengeschichten von Philostorgius (ca. 368–439), Eunomius (ca. 335–394), Socrates Scholasticus (ca. 380 – ca. 450), Sozomenus (frühes fünftes Jahrhundert), Theodoret von Kyrrhos (ca. 393 – ca. 466), Zacharias Rhetor (gest. nach 536; erhalten in miaphysitischer, syrischer Überarbeitung als Ps-Zacharias Rhetor) und Evagrius Scholasticus (ca. 536 – nach 594). Im Westen sind nur zwei Werke als direkte Nachfolger der *Historia ecclesiastica* des Eusebius zu nennen: Die Übersetzung und Bearbeitung der *Historia ecclesiastica* von Rufinus von Aquileia sowie die *Historia ecclesiastica tripartita* des Cassiodor/Epiphanius Scholasticus. Dass die Gattung am Übergang zum Mittelalter verschwindet, hängt u. a. damit zusammen, dass ihr spezifischer Gegenstand im Unterschied zur allgemeinen politischen Geschichte unklar wird. Vgl. als Überblick Marksches, „Kirchengeschichte I.“, 1170–1179; Brennecke, „Kirchengeschichte/Kirchengeschichtsschreibung II. 2.“, 1181–1183; Stöve, „Kirchengeschichtsschreibung“, 535–539. Zu Eusebius' *Historia ecclesiastica* vgl. exemplarisch Schwartz, „Über Kirchengeschichte“, 110–130, bes. 113–124; Brennecke, „Die Kirche als ΔΙΑΔΟΧΑΙ ΤΩΝ ΑΠΟΣΤΟΛΩΝ“, 81–93; Timpe, *Römische Geschichte*; ders., „Was ist Kirchengeschichte?“, 171–204; Ulrich, „Eusebius als Kirchengeschichtsschreiber“, 277–287; Verdoner, *Narrated Reality*.

17 Vgl. bspw. Engels/Hofmann, „Literatur und Gesellschaft“, 40; vgl. Vittinghoff, „Selbstverständnis“, 535. Zur Chronik vgl. Croke, „The Origins“; vgl. insgesamt Cardelle de Hartmann, „Historie und

chronographischen Tradition von Sextus Julius Africanus (ca. 170–240) und Hippolyt von Rom (gest. ca. 235)¹⁸ stehend, anschließend an die Vorstellungen und Modelle der frühchristlichen Apologeten,¹⁹ gilt Eusebius von Caesarea als der erste, der eine Chronik im eigentlichen Sinn (d. h. im Sinn der später im Mittelalter fortgeführten Gattung) schrieb²⁰: „No such universal synchronism for world history that incorporated Greek, Mediterranean, and biblical history rather than just a series of individual regnal lists had ever been written before“.²¹

Die Chronik des Eusebius besteht aus zwei Teilen, den *Chronographia* und den *Chronici canones* (geschrieben bis 325/326).²² Durch die Übersetzung der *Chronici*

Chronographie“; vgl. auch grundsätzlich Burgess/Kulikowski, *Mosaics of Time*. Zur antiken Tradition, in der die christliche Chronik steht, vgl. bspw. ebd., 35: Die Gattung habe, was sie biete, von der hellenistischen griechischen Chronik geerbt: „In fact, apart from certain apocalyptic, providentialist, or teleological interpretations that may exist in late Roman and medieval chronicles, there is nothing inherently Christian in the chronicle genre at all. Christians simply discovered that the chronicle form satisfied or fulfilled the requirements of their own historiographical outlook and historical philosophy“. Gerade weil aber die Gattung Chronik dann von christlichen Autoren rezipiert wird (und insofern dann als christliche Gattung angesehen wird), wurde und wird immer wieder darüber debattiert, inwiefern Chronisten mit ihren Texten auch religiöse bzw. theologische Interessen verfolgen. Solche Interessen betont etwa Croke, „Chronicles, Annals“, 308, der in Chroniken wie in den Chroniken Prosper's, des Hydatius und des Marcellinus „indeed religious documents in the broad sense of the word“ sieht, denn „they represent the pattern of divine chronology based on a Christian interpretation of history and they include many events of an explicitly religious nature.“ Dazu gehörten auch Naturereignisse wie Erdbeben – „they all reflect the essentially religious interpretation of these events and the liturgified ceremonial that surrounded each of them.“ Burgess/Kulikowski, *Mosaics of Time*, 34 betonen, dass neben verschiedenen theologischen Interessen, insbesondere „adding another section to a long record of the outline of God's ultimate plan“, auch christliche Autoren Chroniken einfach aufgrund von „historical and antiquarian enthusiasm“ schrieben. Van Nuffelen, „Theology versus Genre?“, 125–126 hingegen spricht sich ganz für das Verständnis der Gattung unabhängig von Theologie aus. Christliche Autoren schrieben keine „Heilsgeschichte“, sondern „thought of ecclesiastical history as a subgenre of history, and did not define their task as „tracing God's plan of salvation in history“. [...] „We should therefore see Christian historiography in the first place as history, obviously written from a Christian perspective, and not as a transposition of theology in history.“

18 Vgl. Timpe, *Römische Geschichte*, 97–98; Löhr, „Heilsgeschichte und Universalgeschichte“, 542–551; Cardelle de Hartmann, „Historie und Chronographie“, 113–114. Julius Africanus und Hippolyt bestimmten bereits die Zeit der Welt von der Schöpfung bis zum Jüngsten Tag als 6000 Jahre.

19 Vgl. z. B. Theophilus von Antiochien, *Ad Autolycum* oder Tertullian, *Apologeticum*, die die Chronologie für den Altersbeweis in Anspruch nahmen. Zur apologetischen Chronographie vor Eusebius in Hellenismus und Judentum bzw. im frühen Christentum vgl. Burgess/Kulikowski, *Mosaics of Time*, 99–119.

20 Vgl. Cardelle de Hartmann, „Historie und Chronographie“, 108–109, 114–115.

21 Burgess/Kulikowski, *Mosaics of Time*, 124; vgl. den gesamten Band zur Entwicklung der Gattung.

22 Vgl. Burgess/Kulikowski, *Mosaics of Time*, 123; Timpe, *Römische Geschichte*, 100. Die *Chronographia* sind ein Kompendium aus Listen und Quellenausügen, das chronographisch die Weltgeschichte der Völker seit Abraham fixiert; im zweiten Teil (*Chronici canones*) sind, als Weltgeschichte von Abraham bis zum 25.07.325 in vertikalen Spalten die königlichen Regierungszeiten von 19 Königen verzeichnet, vgl. Löhr, „Heilsgeschichte und Universalgeschichte“, 551. Vgl. die Ausgaben in den GCS (20 = Eusebius 5, Karst; 47 = Eusebius 7, Helm).

canones des Eusebius durch Hieronymus (381) wurde dieser Teil der Chronik im Westen breit rezipiert.²³ Weitere nachfolgende, oftmals das Werk des Eusebius bzw. dann eine der nachfolgenden Chroniken fortsetzende lateinische Chroniken in der Spätantike sind etwa die *Chronica Gallica ad a. 452*, die Chroniken von Prosper Tiro von Aquitanien (verschiedene Ausgaben: 433, 445, 455, wahrscheinlich auch 451)²⁴, Hydatius von Chaves (ca. 469), Marcellinus Comes (ca. 520), Cassiodor (Ende 518), Marius von Avenches (ca. 581) sowie Johannes von Biclaro (592/602) bis zu Isidor von Sevilla (615/616; 626) und Beda Venerabilis (725 [als Teil des *Liber de ratione temporum*]).²⁵ Auch die Chronik des Victor von Tunnuna reiht sich hier in eine bestimmte „Genealogie“ von Chroniken ein.²⁶

War anfänglich bei Eusebius die gesamte, universale Geschichte im Blick, konzentrierte sich mit dem Auseinanderbrechen des Römischen Reiches der Fokus der spätantiken Chroniken meist besonders auf eine Provinz; zum Teil schrieben sie die Geschichte des Römischen Reiches mit einer bestimmten Gruppe als Erbin von dessen Geschichte fort.²⁷

Grundsätzlich sind Chroniken Chronologien; dies wird von den Chronisten selbst hervorgehoben. Isidor von Sevilla etwa ordnet die Chronik in seinen *Etymologiae* unter Chronologie (Gesetze und Zeiten) und nicht unter die historischen Gattungen ein.²⁸ Die der Gattung Chronik zuzurechnenden Texte zeichnen sich hierbei – v. a. im

23 Vgl. Burgess/Kulikowski, *Mosaics of Time*, 125–126.

24 Vgl. Kötter, „Einleitung“, 7–9.

25 Vgl. das „Verzeichnis der frühen lateinischen Chroniken“ bei Cardelle de Hartmann, „Historie und Chronographie“, 123–127; vgl. zum Inhalt bzw. zur Geschichtsdeutung einzelner Chroniken von Eusebius und Hieronymus bis Beda ebd., 114–123. Vgl. auch Burgess/Kulikowski, *Mosaics of Time*, 130, 184–187.

26 S. u. Kap. 3.4. Dass Chroniken Fortsetzungen nach sich zogen, führt Cardelle de Hartmann, „Historie und Chronographie“, 123 auf ihre offene Struktur, aber auch auf ihre Form zurück: „Einerseits erlaubt sie [die Chronik] manchen Autoren, Informationen zu präsentieren, ohne sie interpretieren oder miteinander in Verbindung bringen zu müssen, andererseits kann sie mit ihrer einfachen Sprache und Form ein relativ breites Publikum erreichen. [...] Noch ein Grund für den Erfolg dieser Form [...] ist die offene Struktur. Zum einen lud das offene Ende zu einer Fortsetzung ein. Zum anderen führte die weitgehend starre chronologische Struktur dazu, dass narrative Stränge zerhackt wurden und in der Tendenz unkoordiniert, ja chaotisch, erschienen. Dies erlaubte – von Fassung zu Fassung – narrative Ergänzungen und Erweiterungen, was enzyklopädischen Interessen (v. a. im Spätmittelalter) besonders entgegenkam.“ Zum offenen Schluss als Kennzeichen der Gattung Chronik vgl. auch Burgess/Kulikowski, *Mosaics of Time*, 28–29.

27 Vgl. Cardelle de Hartmann, „Historie und Chronographie“, 119–122, besonders betont für Hydatius von Chaves. Vgl. auch Van Nuffelen, „Theology versus Genre?“, 123: Spätere Chroniken „narrowly focus on their own region“ (123). Der Chroniken gattungsmäßig zugeschriebene Universalismus werde von der literarischen Tradition bestimmt. „The scope of their actual contribution is very limited and hardly universal in any sense of the word. The genre of the chronicle thus incorporates some universal elements, not because Christian chroniclers are universal historians, but because these universal elements were a fossilised part of the genre, chronicle“.

28 Vgl. Isidor von Sevilla, *Etymologiae* 5,28 (*De legibus et temporibus*) (s. p., 10–14 Lindsay): *De chronicae uocabulo. Chronica Graece dicitur quae Latine temporum series appellatur, qualem apud Graecos*

Gegenüber zu Kirchengeschichten (oder auch zu antiken *historiae*) – insgesamt durch *breuitas* aus.²⁹

The annalistic chronology, not the content, imposes the explicit structure. There need not be any overall sense of progression, development, or narrative relevance in the way events are recounted; each fact can be listed in its proper chronological location, in conceptual isolation from the rest of the chronicle's entries. [...] The authorial rationale is rarely overt and often unrecoverable.³⁰

Dennoch ist es nicht einfach so, dass Chroniken aufgrund ihrer parataktischen Struktur keine eigene (Geschichts-) Erzählung bieten. Dabei kann jedoch „die reine Präsentation von Information [...] Objektivität vorgaukeln und die Absichten des Autors kaschieren“.³¹ Dem Leser kommt die Aufgabe zu, die zugrundeliegende Erzählung aus den parataktisch präsentierten Fakten selbst herauszuarbeiten. Die Leserin hat also eine fundamentale Rolle im interpretativen Prozess, auch wenn gerade in den spätantiken Chroniken – etwa in der von Prosper – die über die parataktische Struktur vermittelte Geschichte durchaus offenkundig sein kann.³² Bei der aufmerksamen Lektüre der Chroniken nach Eusebius kann man

bemerken, dass eine [...] Auswahl [der spezifischen Themen, AK] durchaus getroffen und von der Ideologie des Autors gelenkt wurde. Sogar eine Narrativität ist in [sic!] Ansatz zu erkennen: bestimmte Themen werden verfolgt, wenn auch die chronologische Anordnung zur Verwirrung der Erzählfäden führen kann, nur ein Abschluss wird vermisst.³³

Eusebius Caesariensis episcopus edidit, et Hieronymus presbyter in Latinam linguam conuertit. / „Über das Nomen ‚Chronica‘. ‚Chronica‘ wird auf Griechisch genannt, was auf Lateinisch ‚series temporum‘ (Reihenfolge der Zeiten) genannt wird, was bei den Griechen der Bischof Eusebius von Caesarea herausgegeben hat, und der Presbyter Hieronymus in die lateinische Sprache umgewandelt hat.“ Vgl. Cassiodor, *Institutiones* 1,17,2, der auch die Kürze von Chroniken hervorhebt (*Chronica uero, quae sunt imagines historiarum breuissimaeque commemorationes temporum* / „Chronicles, which are sketches of history or very brief summaries of the past“ [56,17–18 Mynors; Übers. 150 Halporn]). Vgl. Cardelle de Hartmann, „Historie und Chronographie“, 108–109; Burgess/Kulikowski, *Mosaics of Time*, 20–35, 59–60.

29 Vgl. Burgess/Kulikowski, *Mosaics of Time*, 25–27 (vgl. 35, 59), hier 26: „Cicero summed up the virtues of the chronicle genre best when he said that Atticus’s *Liber annalis* allowed one to view all history ‚uno in conspectus‘“ (vgl. Cicero, *Brutus* 15). Vgl. etwa auch Eusebius, *Chronici canones praefatio* (19,6–7 Helm): *Quae uniuersa in suis locis cum summa breuitate ponemus.* / „Die gesamten Dingen stellen wir an ihren Orten mit höchster Kürze dar.“ *Breuitas* kennzeichnet auch in Teilen die Chronik des Victor von Tunnuna – jedoch nicht in jedem Fall.

30 Burgess/Kulikowski, *Mosaics of Time*, 23–24.

31 Cardelle de Hartmann, „Historie und Chronographie“, 123.

32 Vgl. Burgess/Kulikowski, *Mosaics of Time*, 24–25. Im Gegensatz dazu gibt es in den klassischen *historiae* einen Erzähler, der Struktur, Kohärenz, Bedeutung der erzählten Ereignisse vorgibt, vgl. ebd., 21.

33 Cardelle de Hartmann, „Historie und Chronographie“, 117.

Chroniken haben, so formulieren es Burgess und Kulikowski, eine „macro-narrative“, die sich aus ihrem Gesamten ergibt: Aus ihren Chronologien, aus den Ereignissen und aus den Individuen, die in einem Text zusammenkommen. Die Bedeutung von Geschichte liegt für eine Chronik insofern nicht in den Details, „but in the overall picture offered by the complete work, in which one could trace the rise and fall of empires, cities, and cultures“.³⁴ So sind auch die spätantiken Chroniken zwar nicht als Historien, aber doch als historiographische Schriften zu verstehen.³⁵ Die Zeitmessung ist in ihnen vor allem als ordnendes Prinzip wichtig.³⁶ Allerdings schließt dieses ordnende Prinzip chronologische Vor- oder Rückgriffe nicht aus, etwa in summarischen Einträgen.³⁷

Zwischen dem (theologischen) „Anspruch auf sinnstiftendes Verstehen des Gesamten“ und dem (historiographischen) „Anspruch auf wissenschaftliches Verstehen des Einzelnen“ besteht in Chroniken eine Spannung, die kaum aufgelöst werden kann.³⁸

1.2 Fragestellungen und Vorgehensweise

Dass neben ihrer Nutzung als Quelle für die Rekonstruktion von Geschichte seltener nach dem Eigenwert von Chroniken gefragt wird, gilt bedingt auch für die Chronik des Victor von Tunnuna. Sie wurde vielfach für die Rekonstruktion des Drei-Kapitel-Streites v. a. in dessen Spätphase herangezogen, da sie dafür eine der wenigen Quellen überhaupt ist (zuletzt etwa Yves Modéran, „L'Afrique reconquise“; Stanisław Adamiak, *Carthage*). Die Chronik ist editorisch mehrfach erschlossen (Theodor Mommsen; Antonio Placanica; Carmen Cardelle de Hartmann), und sie wurde ins Italienische (Placanica) und ins Englische (John R. C. Martyn)³⁹ übersetzt. Zudem liegt ein phi-

³⁴ Burgess/Kulikowski, *Mosaics of Time*, 33.

³⁵ Cardelle de Hartmann, „Der mozarabische Blick“, 45.

³⁶ Vgl. Cardelle de Hartmann, „Historie und Chronographie“, 109. Dies kann dann aber als wichtigstes Ziel innerhalb der Gattung gelten, vgl. Burgess/Kulikowski, *Mosaics of Time*, 25 zum wichtigsten Ziel der Chronik: „to serve as aides-mémoires“, „to organize those memories and put everything in its proper chronological relationship to everything else“. Vgl. Cardelle de Hartmann, „Historie und Chronographie“, 123: Das „Interesse für die Zeitmessung“ bleibe jedoch „für die Gattung konstitutiv“.

³⁷ Dass die Chronologie nicht absolut ist („related events from different times can be narrated together or out of sequence“), ist für Burgess/Kulikowski, *Mosaics of Time*, 21 ein Charakteristikum für die klassische *historia*.

³⁸ Wallraff, „Protologie und Eschatologie“, 167.

³⁹ Die Übersetzung von Martyn ist allerdings nicht unproblematisch, vgl. etwa Victor von Tunnuna, *Chronicon* 38 (Übers. 139 Martyn): „But Martyrius was ordained bishop of the Church of Constantinople after Anastasius“ für *Iherosolimitane uero ecclesie Marturius post Anastasium episcopus aderat* (13,194–195 Cardelle de Hartmann); *Chronicon* 74 (Übers. 145 Martyn): „The Emperor Anastasius followed the Synod of the heretics, and confirmed Zeno's man Henoticus“ für *Anastasius imperator, hereticorum sinodum faciens, enoticum Zenonis confirmat* (23,376–377 Cardelle de Hartmann). S. auch u. S. 151–152 (Anm. 320).

lologisch-historischer Kommentar zu ihr vor, der sich den einzelnen Einträgen der Chronik widmet und v. a. auch auf Parallelüberlieferungen hinweist (Placanica).⁴⁰

Über die Leistung des Lesers bei der (Re-) Konstruktion der Erzählung, die einer Chronik zugrunde liegen kann, schreiben Richard W. Burgess und Michael Kulikowski, dass der Unterschied zwischen einer *Historia* und einer Chronik darin liege, dass der Autor einer Geschichte „has already made the decisions and provided the emphasis and connections. The narrative belongs to him“. In einer Chronik jedoch „the reader makes his own history from the materials provided and makes whatever use of it he will“. Spätantike Chronisten allerdings „could be as explicit, biased, propagandistic, and committed to particular points of view as the most sophisticated author of narrative histories“.⁴¹

Als spätantike Chronik steht die Chronik des Victor von Tunnuna irgendwo dazwischen: Zwischen einer parataktischen Präsentation der Fakten und einer (Geschichts-) Erzählung, die mehr oder weniger offenkundig sein und durch die Leserin rekonstruiert werden kann – und vielleicht auch soll, weil dies vom Autor so angelegt wurde.

Sind die Fakten, die die Chronik bietet, immer wieder Gegenstand von Untersuchungen gewesen, ist die Frage nach der der Chronik des Victor von Tunnuna zugrundeliegende Erzählung bzw. ihrer Rekonstruktion eine Frage, die bisher nur ansatzweise gestellt wurde.⁴² Dies aber ist das Vorhaben der vorliegenden Arbeit: Sie fragt nach dem Ganzen der Chronik. Ziel ist, herauszuarbeiten, welche Geschichte⁴³ vom Drei-Kapitel-Streit die Chronik erzählt, welche „macro-narrative“⁴⁴ der Chronik zugrunde liegt. Dies ergibt sich freilich erst aus der historisch-kritischen Untersuchung der durch die Chronik präsentierten Einzelheiten (den aufgezeichneten *res gestae*) – neben den einzelnen Fakten und Ereignissen (und sich daraus möglicherweise auch ergebenden Zusammenhängen) etwa auch die chronologischen Strukturen sowie die handelnden Personen und den ihnen durch die Chronik zugeschriebenen Rollen.

Das Profil der Chronik des Victor von Tunnuna zeigt sich dabei nicht nur in der Untersuchung ihres eigenen Textes, sondern auch durch einen vergleichenden Rückgriff auf (mögliche) Quellen (wie etwa die *Historia ecclesiastica* des Theodoros Anagnostes, verfügbar nur in der späteren *Epitome*, sowie die Chronik des Prosper Tiro von Aqu-

40 Zu den genannten Titeln vgl. jeweils das Literaturverzeichnis.

41 Burgess/Kulikowski, *Mosaics of Time*, 24.

42 Dies gilt auch für den Kommentar von Placanica, der sich der Chronik in ihren Einzelheiten widmet, aber neben Ansätzen dazu in der Einleitung („Introduzione“) kaum einen Blick auf das Gesamte der Chronik wirft.

43 Hier verstanden nicht in einem literaturwissenschaftlichen Sinn, sondern zunächst als *historia rerum gestarum*. Damit ist keine völlige Objektivität impliziert – dass nicht nur das Finden, sondern auch die „Erfindung“ (s) einer Geschichte die Arbeit eines Historikers prägt, darauf macht White, *Metahistory*, hier 20–21 aufmerksam.

44 S. o. S. 20.

tanien), aber auch im Vergleich mit anderen spätantiken historiographischen Werken sowohl aus dem Westen als auch aus dem Osten, etwa mit der Chronik des Marcellinus Comes, der *Historia ecclesiastica* des Evagrius Scholasticus oder dem *Breuiarium* des Liberatus von Karthago, wenn sie von denselben Ereignissen berichten.

Die Chronik des Victor von Tunnuna entstand, wie oben bereits kurz erwähnt, im Kontext des Drei-Kapitel-Streites; ihr Autor steht stets auf der Seite der Verteidiger der Drei Kapitel.⁴⁵ Es ist anzunehmen, dass dieser Umstand eine entscheidende Rolle für die von ihm verfasste Erzählung des Drei-Kapitel-Streites spielt. Gefragt werden muss aber, ob die Chronik in diesem Kontext wirklich als antikaiserliche „Streitschrift“ mit polemischer Intention bestimmt werden kann, oder ob der Blick auf das Ganze der Chronik zu einem anderen Verständnis ihrer Intention und ihres konkreten Ortes innerhalb der Geschichte des Drei-Kapitel-Streites führt.

Diese Fragen, die sich mit der inhaltlichen Gestalt der Chronik befassen, sind Gegenstand des ausführlichen 5. Kapitels dieses Buches. Um sich dieser erzählten Geschichte der Chronik zu nähern, wird im vorherigen Kapitel 4 zunächst das Gerüst der Geschichte, d. h. die Chronologie der Chronik in den Blick genommen. Erst danach kann die eigentliche erzählte Geschichte untersucht werden, wobei im Wesentlichen dem chronologischen Duktus der Chronik gefolgt wird. In diesem Teil der Arbeit wird also die Aufgabe, die oben dem Leser, der Leserin einer Chronik zugesprochen wurde, wahrgenommen – die Rekonstruktion einer im Text der Chronik angelegten Geschichte (*historia*).

Im Blick auf die Chronik des Victor von Tunnuna sind allerdings auch einige der klassischen „Einleitungsfragen“ nicht abschließend geklärt. Sie spielen aber auch eine Rolle für die Deutung der Geschichte, die die Chronik erzählt. D. h.: Für eine Untersuchung ihrer erzählten Geschichte ist auch die Untersuchung einer anderen Geschichte von Bedeutung – die Untersuchung der Geschichte ihres Textes. Dazu gehören die Frage nach ihrem Autor, nach ihrer Datierung und nach ihren Quelle sowie Überlieferungsfragen, die auch den ursprünglichen Textbestand betreffen. Diese Fragen bezüglich der Geschichte des Textes sind Gegenstand von Kapitel 3.⁴⁶

Besonders in Kapitel 3–6 fließen die einschlägigen Forschungsdiskussionen, die sich (auch) auf die Chronik des Victor von Tunnuna beziehen, ein, daher ist kein vorgeschalteter Forschungsüberblick notwendig. Um eine Grundlage für die spätere Arbeit am Text zu schaffen und die in der Chronik abgehandelten Ereignisse einordnen

45 Es wird in den Formulierungen in dieser Monographie nicht scharf zwischen der Erzählung der Chronik und der Erzählung des Autors, des Victor von Tunnuna, unterschieden – der Autor hat sich als Victor von Tunnuna selbst in die Chronik eingeschrieben, ihr Text ist daher mit seiner Stimme wenn auch nicht gleichgesetzt, so doch eng verbunden.

46 Eine abschließende Klärung aller dieser Fragen ist auch hier nicht möglich, aber es können doch einige Argumente neu gewichtet und neue Perspektiven aufgezeigt werden.

zu können, wird jedoch noch zuvor im einführenden Kapitel 2 der historische Kontext der Chronik umrissen.

Der Arbeit ist die eigene Übersetzung der Chronik ins Deutsche beigelegt (Kapitel 7). Grundlage dafür ist die Ausgabe von Cardelle de Hartmann, CChr.SL 173A (2001). Die englische Übersetzung von Martyn ist – im Gegensatz zur italienischen Übersetzung von Placanica – nicht immer befriedigend, und es erscheint für das Verständnis der Chronik im Rahmen dieser Arbeit sinnvoll, wenn auf eine vollständige deutsche Übersetzung zurückgegriffen werden kann. Die Übersetzung ist möglichst wörtlich am lateinischen Text orientiert – problematische Abschnitte werden im jeweiligen Kapitel diskutiert, wenn die betreffende Stelle analysiert wird.